

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Östringen und Rüstringen

Sello, Georg

Oldenburg i.O, 1928

1. Quellen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3977

IX.

Der Jadebusen.

Das friesische Meer, welches wir heute die Nordsee nennen, hat dem rastlosen Kampfe, den es seit Bestehen der deutschen Küste gegen dieselbe führt, zwei gewaltige Denkmale errichtet — auf der Walstatt selbst und in der Erinnerung der Menschen — durch die Schaffung des Dollart und des Jadebusens

Wo sonst das bald freigebige, bald habgierige Meer von seiner bösen Seite sich zeigt, da zerstört es stückweise, streifenweise den Rand des Festlandes und zwingt den Bewohner zu schrittweisem Rückzug; jeder Maßstab zur Schätzung der Summe des Raubes versinkt in der scheinbar endlos sich dehnenden Flut.

Dollart und Jadebusen dagegen bieten sich dem Auge als tief in das Innere des Festlandes eindringende, weit ausgedehnte, doch fast an allen Seiten von Städten und Dörfern und fruchtbaren Gefilden umsäumte, ihrem Umfange nach daher leicht abschätzbare und dadurch um so eindrucksvollere Eroberungen der salzen See.

Ihrer außergewöhnlichen Erscheinung gab die Phantasie des Volkes eine ungewöhnliche Entstehung.

In den Erzählungen vom Einbruch der beiden Meerbusen schuf sie zwei Ereignisse typischer Art, indem sie die ganze Tragik jahrhundertelanger Einzelkämpfe zwischen Mensch und Meer auf den Raum weniger Stunden zusammendrängte, den erschütternden Realismus ihrer Schilderung aber dadurch freundlich milderte, daß sie dem unerschöpflichen Schatze der Sage und Legende allerlei schmückendes Beiwerk entlehnte.

In Wahrheit haben Dollart und Jadebusen dieselbe Entstehungsursache, wie die übrigen Landverluste längs der Küste: die unablässigen Angriffe des Meeres auf der einen, die zeitweise abnehmende Widerstandskraft der Menschen auf der andern Seite.

1.

Quellen.

Zwei gewaltige Hochfluten nennt die Tradition als die Entstehungsursachen des Jadebusens: die Marcellus-Flut am 16. Jan. 1219, und, fast 300 Jahre später, wiederum an einem 16. Januar, die Antoniflut des Jahres 1511.



Die Erinnerung an sie mag sich den Umwohnern besonders eingeprägt haben, weil andere wichtige Ereignisse der politischen Geschichte mit ihnen zusammenfielen: mit jener, wenigstens späterer Überlieferung zufolge, ein besonders verheerender Krieg der Oldenburger Grafen gegen die Friesen; mit dieser der Tod des letzten jeverschen Häuptlings aus dem Mannesstamme, Ede Wimekens des Jüngeren, und die schweren Prüfungen, welche damit über seine Kinder und sein Land kamen.

Über die Verwüstungen der Marcellus-Flut in ganz Friesland referiert im allgemeinen der zeitgenössische Chronist von Wittewerum bei Groningen, *Abt E m o*¹⁾. Ihre speziellen Folgen für Rüstringen berichtet, als meines Wissens erste Quelle, eine kleine, nicht vor Ende des Jahres 1554 verfaßte plan- und zusammenhanglose Sammlung einzelner, vornehmlich auf die Geschichte Frieslands bezüglicher *Memorabilien*²⁾, welche sich im Besitze Remmers von Seediëk, des bewährten Rentmeisters und politischen Beraters des Fräulein Maria von Jever, befand. In den *Jeverschen Annalen* dieses Remmer, welche mit 1530 endigen, an denen er aber mindestens noch 1548 arbeitete, findet sich nichts über die Marcellus-Flut; in seine kleine *Jeversche Chronik*³⁾ indessen, an deren Vollendung er durch den Tod (1557) verhindert sein muß, hat er die Notiz jener Memorabilien ohne weiteren Zusatz aufgenommen. Ebenso erwähnt sie *Laurentius Michaelis* von Hohenkirchen⁴⁾ in seiner bis 1540 reichenden Reimchronik.

Remmers so späte und dürftige Quelle setzt die Marcellus-Flut in ein falsches Jahr und auf einen falschen Tag; von einzelnen Vorgängen erwähnt sie nur den Untergang des Schlicker Siels mit dem ganzen Lande daselbst und die Entstehung der Brake bei Alt-Goedens. Jener ist ein ungreifbarer Schatten geblieben; die Existenz der letzteren können wir wenigstens, wenn auch nicht vor dem 15. Jahrhundert, nachweisen.

Ausführlichere Angaben wußte erst *Hamelmann* in der ungedruckten Original-Rezension seiner Oldenburgischen Chronik von 1582 resp. 1589⁵⁾ zu machen, wahrscheinlich nach den verloren gegangenen Collectaneen des von ihm hoch gerühmten, aber der Verfälschung verschiedener jeverscher Geschichtsdokumente wohl nicht ganz fernstehenden

¹⁾ *Emonis et Menkonis, Werumensium, Chronica*, MGH XXIII, 448.

²⁾ *Gedr. Sello, Stud. z. Gesch. v. Östringen und Rüstringen*, S. 112 ff.

³⁾ Vgl. „Studien“ S. 39 ff. Diese *Jeversche Chronik* mit ihrer Fortsetzung ist hrg. von *W(olff)*, Varel 1875; sodann von *Fr. W. Riemann*, *Wissenschaftl. Beilage zum Osterprogramm des Jeverschen Gymnasiums*, 1896 (auch als Sonderdruck, Jever, C. L. Metteker & Söhne, a. eod., sodann als Heft 2 von *Fr. W. Riemann*, *Kleine Aufsätze z. Geschichte Jeverlands*, *ibid.*, a. eod.). Beide Ausgaben sind wertlos.

⁴⁾ Über *Laurentius Michaelis* und seine Reimchronik vgl. *G. Sello*, *D. oldenburg. Kartographie bis z. Ende d. 18. Jahrhunderts*, in: *Deutsche Geograph. Blätter*, XVIII, Bremen, 1895, S. 354 ff.

⁵⁾ Vgl. darüber *G. Sello*, Über die *Widukindsche Abstammung der Grafen von Oldenburg* u. *Hamelmanns* Quelle für dieselbe, in: *Jahrb. f. d. Gesch. d. Herzogt. Oldenburg*, II, 1893, S. 115 ff.

Laurentius Michaelis und des Antonius Blome⁶⁾. Danach traf die Zerstörung auch den östlichen Teil des jetzigen Jadebusens, indem sie außer den schon genannten Verwüstungen im Westen, zu denen noch der Untergang von Ellens, vielleicht auch von Hoven und Dauens kommen, die Ortschaften Jadele, Anelhamm (oder Adelhamm) und Dreckhausen vernichtete. Die nicht mehr von Hamelmann selbst, sondern nach dessen Tode von dem Butjenter Juristen Anton Herings bearbeitete gedruckte Ausgabe der Chronik, 1599, nennt den Schlicker Siel, Jadele, Wurdele, Aldessen und das Land beim Hoben.

Alle diese Angaben besitzen keinen authentischen Wert; ja, sie sind zum Teil als falsch nachweisbar.

Wir würden also der ganzen Erzählung durchaus zweifelnd gegenüberstehen, wenn sie nicht eine gewisse Glaubwürdigkeit durch gelegentliche urkundliche Notizen erhielte, welche es gewiß machen, daß seit den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts und im weiteren Verlaufe desselben eine Reihe physischer Veränderungen in Rüstringen geschehen sein müssen, die füglich nur in verheerenden Wasserfluten ihre Veranlassung gehabt haben können. Man würde dabei u. a. an die verderbliche Lucia-Flut 1287 denken, die einzige des Jahrhunderts, welche von älteren oldenburgischen und ostfriesisch-jeverschen Chronisten erwähnt wird, wenn nicht gerade hier die glaubwürdige Fortsetzung der Wittewerumer Chronik ausdrücklich betonte, daß diese Rüstringen verschont habe.

Für die Antoni-Flut 1511 kommt ausschließlich der Bericht des schon genannten Remmer von Seediëk in Betracht.

Remmer stammte aus einem der damals hart betroffenen Rüstringer Kirchspiele, aus Seediëk. Er war zur Zeit des Ereignisses ein Knabe von etwa 11—12 Jahren. Ob er damals in der Heimat oder auf einer auswärtigen Schule gewesen, wissen wir nicht. Da er aber im Kirchspiel begütert war und nachmals in dem geretteten Teile desselben bis 1531 das Pfarramt verwaltete, erscheint er für eine zuverlässige Berichterstattung qualifiziert. Leider entspricht der Wert seiner Mitteilungen nicht ganz dieser Erwartung. Als praktischer Geschäftsmann betrachtete er die historischen Ereignisse vorwiegend aus dem Gesichtspunkt ihrer politischen und finanziellen Folgen für sein engeres Vaterland. So geht er auch auf das Detail der Katastrophe von 1511 nicht ein. Er begnügt sich mit der Konstatierung, daß damals in Rüstringen, d. h. in dem Landesviertel dieses Namens, nicht im ganzen Lande, 9 Kirchspiele gewesen: Sande, Seediëk, Ahm, Oldebrügge, Havermönniken-Kloster, Bordum, Bant, Heppens, Insmerhufe; daß beinahe alles Vieh und viele Menschen ertranken und das Land zum großen Teile derartig verwüstet wurde, daß die Einwohner dasselbe verlassen mußten. Danach geht er sofort zu ausführlicher Schilderung der häßlichen Streitigkeiten über, welche die Wiederherstellung der noch meistens erhaltenen Deiche verhinderten, die spätere Er-

⁶⁾ Vgl. über diesen l. c. S. 124.



richtung neuer Deiche hinausgeschoben und deren Zug nachteilig beeinflussten. Er läßt dabei seiner Abneigung gegen die ostfriesisch gesinnten damaligen Regenten Jeverlands während der Minderjährigkeit des Landeserben freien Lauf. Immerhin ist seine unerquickliche Erzählung für die Geschichte des Deichwesens wertvoll, sowie dadurch, daß sie aus gelegentlichen Bemerkungen erkennen läßt, wie lange noch ganze Strecken der angeblich in einer Nacht ertrunkenen Kirchspiele samt ihren Kirchen erhalten geblieben.

Halten wir dazu seine Mitteilungen über die vorangegangenen großen Fluten von 1509 und 1510, welche die Widerstandsfähigkeit der Rüstringer Deiche stark reduziert hatten, so gewinnen wir doch ein ziemlich deutliches Bild von dem schrittweisen Bildungsprozeß der Zerstörungen, welche die Tradition sämtlich der Antoni-Flut zuschreibt.

Die Schilderung dieser Vorgänge hat Remmer aus seinen Annalen in stilistisch überarbeiteter Form in seine kleine Jeversehe Chronik übertragen. Sie hat hier eine Fassung erhalten, welche dem, der sie allein kennt, wohl die Meinung erwecken konnte, daß die Katastrophe sofort und mit einem Schlage den gewaltigen und vollständigen Landverlust herbeigeführt habe, welcher in Wahrheit nach und nach entstand. Diese kleine Chronik ist in überaus zahlreichen Abschriften eine Art von Hausbüchlein im Jeverlande geworden und hat die Tradition von der Antoni-Flut bilden helfen. Auf ihr beruht der Bericht in Hamelmanns handschriftlicher Chronik und deren späterem Druck. Letzterer aber ist die ausschließliche Quelle für alle folgenden Referate geworden.

Den knappen Nachrichten Remmers über die Ereignisse von 1511 tritt wiederum eine Reihe vereinzelter urkundlicher Notizen bestätigend und ergänzend hinzu. Von besonderer Wichtigkeit sind die umfangreichen Zeugenvernehmungen, welche in dem Prozesse der ostfriesischen Grafen gegen die von Oldenburg wegen des Ellenser Deichwerks und aus Veranlassung der kommissarischen Augensehens-Einnahme in der Weserzoll-Sache im Jahre 1613 stattfanden. Freilich lebte kein Zeitgenosse jener Vorgänge mehr. Was über diese ausgesagt wird, beruht auf Hörensagen, auf geschriebenen oder gedruckten Nachrichten. Eigener Wissenschaft und Anschauung der Zeugen entspringen aber ihre Angaben über den Zustand der vor 100 Jahren heimgesuchten Gebiete zu ihrer Zeit, über die seit einem Menschenalter dort stattgehabten Veränderungen, über erhaltene Reste von Bauwerken, über gelegentliche Altertümerfunde. Was Pastoren, Deichgeschworene, Grundbesitzer im Überschwemmungsgebiet, Männer von reifer Lebenserfahrung, mit praktischem und sachkundigem Urteil, von solchem in den Protokollen nebensächlich erscheinenden Detail zu berichten wissen, verdient die größte Beachtung.

Schon zwei Jahrzehnte vor der Aufzeichnung dieser wichtigen Depositionen beginnen die speziellen kartographischen Quellen. Die ältesten derselben reichen bis in den Anfang der neunziger Jahre des 16. Jahr-

hundreds hinauf; sie stellen die Vorarbeiten zu dem großen Ellenser Deichwerke dar. Technisch betrachtet sind sie nur unvollkommene Skizzen nach dem Augenmaß. Sie erfassen jedoch die Situation meistens so richtig, und sind mit so reichlicher Nomenclatur ausgestattet, daß ihre Übertragung auf die modernen topographischen Karten in der Regel keine Schwierigkeiten macht. Diese unbeholfene Kartierungsmethode blieb bis weit in das 18. Jahrhundert hinein beliebt. Die v. Witkenschen und v. Asselschen Sammlungen im Oldenburger Landes-Archiv enthalten eine Menge solcher Kartenblätter, meist Kopien nach unnachweislich gewordenen amtlichen Originalen, ein auf den ersten Blick fragwürdig erscheinendes Material, aber doch nicht ohne Nutzen zu studieren. Lege artis gemachte Aufnahmen aus älterer Zeit im Besitz des Archivs vermag ich eigentlich nur drei nachzuweisen: des David Fabricius Karte über den längst wieder in festes Land verwandelten Teil des Jadebusens zwischen der ostfriesischen Grenze und dem Ellenser Damm vom Jahre 1600 — wohl die einzige erhaltene Handzeichnung des trefflichen ostfriesischen Landmessers und Astronomen; verschiedene Rezensionen einer Karte der Oberahneschen Felder vom Jahre 1645, und die große Deichkarte Butjadingens nach der Weihnachtsflut 1717⁷⁾.

Überblicken wir das Gesagte, so ergibt sich, daß die geschichtlichen und topographischen Quellen für die Entstehung und Entwicklung des Jadebusens sachlich nicht ganz unbedeutend sind, in chronologischer Hinsicht dagegen nur geringen positiven Anhalt gewähren. Statt der beiden präzisen Jahre der Tradition, 1219 und 1511, welche uns gleichsam unter den Händen zerfließen, sehen wir die Genesis unseres Meeresbeckens, soweit wir sie historisch überblicken können, sich auf zwei große Zeitabschnitte verteilen, deren ersten, wie ich vorwegnehmend bemerke, der Einbruch des Jadeflusses von Nordwesten her in das Binnenland und tiefgreifende Veränderungen im Osten dieses Durchbruches charakterisieren, während der zweite den Untergang der Kirchspiele des alten Landesviertels Bant westlich des Jadeflusses in den Vordergrund der Ereignisse stellt.

Marcellus-Flut und Antoni-Flut können uns nur noch als rhetorisch wirksame Überschriften für diese beiden großen Kapitel der physischen Geschichte des deutschen Friesland gelten.

⁷⁾ Vgl. im allgemeinen meine Anm. 4 zitierte Abhandlung. Von neueren Spezialkarten sind als Hilfsmittel besonders brauchbar:

H. M. Becker, Ingenieur, Charte von der Jade nebst der Deichlinie d. Oldenburg. u. Jeverischen Seeküsten. 1812. (1:20 000, Handzeichnung, Landesarchiv Oldenburg). H. Wöbcken, Charte vom Jader Meerbusen, vermessen und gezeichnet 1839 bis 1840. Maßstab 10 000 Fuß oldenb. = 0,058 m. Lithogr. G. Stalling, Oldenburg, Kondukteur Hullmann, Charte von der Jahde, aufgen. u. gez. 1843—45. Maßstab $\frac{1}{4}$ geograph. Ml. = 0,03 m. Lithogr. G. Stalling, Oldenburg. Mündungsgebiet der Jade u. Weser, südl. Teil, 1:50 000, hrg. vom Reichs-Marine-Amt, Berlin 1895. F. Schucht, Geolog.-agronom. Karte „Blatt Jever“ nebst Erläuterungen. Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer, Oldenburg, 1899.



Ehe wir aber die Blätter derselben umzuwenden beginnen, wird es zweckmäßig sein, die allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse des alten Rüstringerlandes, bevor der Jadebusen in das Herz desselben eindrang, in großen Zügen wenigstens zur Anschauung zu bringen.

2.

Übersicht der Geschichte des Jadebusens bis zum 13. Jahrhundert.

Aus dem dunklen Nebel, welcher die Urzeit unseres Küstenlandes bedeckt, tauchen hier und da in großen zeitlichen Abständen einzelne feste Punkte hervor, um bald jäher, bald mählicher wieder zu verschwinden. Sie lassen uns erkennen, daß jenseits jenes Dunkels eine Urgeschichte liegt, deren Akteur der Mensch war.

Auf dem Watt, bei Bant, im Darg unter einer Kleischicht von $2\frac{1}{2}$ m Dicke, hat v. Alten⁸⁾ die frühesten Spuren menschlicher Kultur in dieser Gegend gefunden: Scherben primitiver Urnen, roh gearbeitetes Feuersteingerät mit dazu gehörigem Behau-Stein, also Zeugen urältester Industrie. Ähnliche Gegenstände sind im Diluvium von Dangast und Arngast, im Watt der Oberahneschen Felder und des Hohen Weges zutage gefördert. Wichtiger ist der Fund aus der Lübben-Wurth bei Rodenkirchen im Stadland. Dort stieß man auf Reste von Leichenbrand und Bronze. Diese beweisen, daß in ferner Vorzeit die heutige Oberfläche der Marsch bewohnbar und tatsächlich bewohnt war. Ehe sie aber wie Venus Aphrodite dem Meere entstiegen, — ein poetischer Jeverländer hat sich dieses klassischen Vergleiches bedient — hatten sich die Hochmoore und die Randmoore der Geest⁹⁾ gebildet, welche bei sinkendem Wasserspiegel der Abwässerung des Oberlandes, den Bächen, Tiefen, Küstenflüßchen, ihre festen Bahnen wiesen. Jener namenlose Mann, der den Hügel bei Rodenkirchen wölbte, sah also das Land ringsumher ungefähr in derselben physischen Beschaffenheit wie die Kolonisten, welche die friesisch-oldenburgischen Grafen und die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen im 11. Jahrhundert in den Linebruch führten.

⁸⁾ Der Lokalgeschichtsforscher wird die bezüglichen Mitteilungen v. Altens zunächst in dem von diesem hrg. III. Heft des „Bericht über die Tätigkeit d. Oldenburg. Landesvereins f. Altertümsk.“, Oldenburg 1881 suchen. Dort ist nicht darauf verwiesen, daß der Verfasser denselben Gegenstand teilweise ausführlicher im Text sowohl wie in den Abbildungen, im übrigen fast wörtlich übereinstimmend, im Arch. f. Anthropologie, VII, Braunschweig, 1874, S. 157—198 unter dem Titel „Mitteilungen über in friesischen Landen d. Herzogt. Oldenburg vorkommende Altertümer vorchristl. Zeit“ (dazu die Tafeln Nr. XVIII, XIX) behandelt hat.

⁹⁾ Salfeld, die Hochmoore auf dem früheren Weser-Delta, in: Zschr. d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. XVI. Berlin, 1881, S. 161 ff. Die beigegebene Karte (Taf. IX) ist eine zeichnerisch gute Kopie der Karte der Wesermündungen von O. Lasius 1824, enthält aber in den Namen viele böse Lesefehler. Der Verfasser hat die Abhandlung mit geringen redaktionellen Abweichungen wiederholt in „Landwirtschaftliche Jahrbücher, Zschr. f. wissenschaftl. Landwirtschaft“, hrg. von H. Thiel, Berlin XV (1886), S. 19 ff.